



Marktbeschrieb Seminarhotel

Albis Park auf der Gratstrasse auf der Albiskette zeigt sich eine Reiung von Weilern, Grillplätzen, die, obschon nicht als solche angelegt, als zusammenhängende Naturparkanlage gelesen werden kann. Die starke Nutzung der umliegende Bevölkerung zeigt den grossen Wert, den diese Landschaft im Naherholungsgebiet aufweist. Innerhalb eines solchen Parks spielt der Berg insofern eine spezielle Rolle, als er einerseits topografisch den Abschluss der Kette bildet und andererseits mit dem öffentlichen Nahverkehr (S10) vom Bahnhof Zürich direkt zu erreichen ist. Durch diese Nähe zur Innenstadt er eine höhere Öffentlichkeit auf als andere Teile der Albiskette und wird somit zum Knotenpunkt zwischen Park- und Stadtlandschaft, deren Charaktere an diesem Ort überlagern. Dem soll insofern Rechnung getragen werden, als in der Aufgabe gestellte Programm in zwei Teilprojekten umgesetzt wird. auf dem Plateau des Uetlibergs wird das Seminarhotel direkt bei der Talstation Uetlibergbahn situiert. Das weitgehend von kommerziellen Betrieben befreite Plateau soll sich räumlich und inhaltlich in den Naturpark der Albiskette einfügen und dem Grossraum Zürich als Ort in der Natur mit seiner Infrastruktur zur Verfügung stehen. Es wird gewissermassen ein Rückbau der Verhältnisse der anfänglichen touristischen Erschliessung zu Beginn des

h. vorgeschlagen.

liche Bauten des bestehenden Hotels sollen zurückgebaut werden. Nur der Wichtsturm, von der Bevölkerung sehr geschätzt, soll als Relikt der frühen klassistischen Erschließung erhalten bleiben und in die neue Pavillon-Architektur einbezogen werden. Die Stahlstruktur, die am Fusse des Turmes einen Raum für die Treppe Platz findet, wird weitergedacht als Skelettbau, der in Form einer Pergola grosse Dimensionen annimmt, dessen einbeschriebene Außenfläche sich allerdings auf ein Minimum beschränkt. Dieser Pavillon nimmt der Weite der Landschaft sprechen. Seine Pfeiler schaffen einen Zusammenhang zu den nördlich des Plateaus stehenden Baumstämmen. Die zeitlich bedingten Besonderheiten der Landschaft werden durch die sssbare Infrastruktur hervorgehoben und erlebbar gemacht. Im Winter zeigt die rohe Struktur der Pergola im Zusammenhang mit der verschneiten, begehbaren Struktur des Aussichtsturms. Dabei lässt sich die sommerliche Nutzung noch bzw. schon erahnen, wenn sich der Pavillon maximal öffnen und an des Restaurants frei auf dem Kiesplatz stehen kann. Das Thema dieser verbleibenden Erscheinungen zeigt sich in ähnlicher Weise bei der gegenwärtig abgeschlossenen Wirtschaft Baldegg, die ungefähr auf halber Distanz zum Alpispass liegt. Dort stehen Betonfiguren unter Bäumen im Gras, eine starke, fast skulpturale Wirkung haben und sich erst auf den zweiten Blick als Teil einer Gartenwirtschaft erkennen lassen. Der Anblick löst Bilder von Wiesen unter Bäumen aus, wie man sie z.B. von Biergärten und städtischen Plätzen wie der Josefswiese in Zürich kennt, oder wie sie Eduard Manet in „La Promenade“ gemalt hat.

Wald zwischen Bahnstation und Plateau sollen die Wege der Parkanlage dem 19. Jh. zurückgebaut werden, so dass nur noch die Gratstrasse über einen kurzen Abzweiger auf das Plateau führt. Wo nötig werden zusätzliche Bäume gepflanzt, so dass sich dieses Waldstück nicht von den anschliessenden Wäldern trennt. Auch hier soll nur ein Minimum an Infrastruktur, in Form einer

er eine explizit niedrige Kolonnade, deren Höhe sich von der Grottenarkade unterscheidet, gelangt man in die Empfangshalle, die der Rezeption Platz bietet. Der zentraler Kern mit Nebenräumen und der Haupterschließung gliedert das Geschoss in verschiedene Bereiche. Auf der Seite des Bahnhofsplatzes

schieht die betriebliche Erschliessung über einen schmalen Korridor. Gleichzeitig ist auf dieser Seite eine kleine Kaffeebar einen Raum und orientiert dadurch Erdgeschoss in diesem Bereich zum Bahnhofsplatz. Auf der Talseite des optikernes wird über eine Raumfolge von Foyer, Lobby und Restaurant die Länge des Gebäudes erfahrbar. Diese Raumfolge führt ganz am Ende des Hauses in eine kleine Hotelbar, die über einen Nebenkern mit der Küche verbunden ist.

Erstens Obergeschoss wird die Orientierung gespiegelt, sodass eine Wandelhalle an der Talseite die grossen Seminarräume erschliesst, welche zu den Gleisen zum Wald über der Grotte orientiert sind. Diese Wandelhalle kann gleichzeitig Foyers für Kongresse oder als Ausstellungshalle genutzt werden.

Zimmer in den oberen Geschossen orientieren sich ausschliesslich zum Tal.

Erschliessung erfolgt über einen breiten Korridor entlang der Nordfassade, der Blick auf den Bahnhofplatz und in den Wald erlaubt.

Ein Treppenhaus in der Eingangshalle des Erdgeschosses, wird man in ein Foyer für den grossen Bankettsaal im Untergeschoss geführt. Die Treppe nutzt über ihre Schmalheit die Bewegung in den Sockel und führt im Untergeschoss wieder ans Licht. Innerhalb dieses Foyers geschieht über eine Treppe der letzte Geländesprung. Von Pfeilern begleitet wird man in den grossen Bankettsaal geführt, der sich in den Wald der Talseite öffnet und nahe am Boden liegt. Eine Loggia an der Süd-Ost-Ecke des Gebäudes bietet dem Saal kleinen Aussenraum. Der darunter liegende Waldausgang der Fluchttreppe

et diese unterste Ecke des Gebäudes mit einem Wandbrunnen inhaltlich an
gröte im Erdgeschoss an.

primäre Ausrichtung zum Tal wird auch in den Fassaden thematisiert. Das
häuser erscheint dreiseitig mural verputzt mit grossen Öffnungen im Bereich
Seminarräume. Die Schauseite zum Tal wird hingegen feingliedrig in Stahl
alitet. Die maximale Öffnung des Gebäudes zu dieser Seite hin soll durch
gespreizte Proportion der zweigeschossigen Loggia zum Ausdruck kommen.
obere Stahlstruktur steht auf einem Betonsockel, der mittels Farbfächchen und
sen Öffnungen so verfremdet wird, dass er sich mit den darüber liegenden
chlossen verbindet und nicht absolut in Erscheinung tritt.

essamt wird über die Farbgebung versucht, die primäre Setzung der Elemente
überspielen bzw. den Vorder- und Hintergrund so zueinander in Beziehung
setzen, dass die gesamte Fassade in die Weite als Fläche wirkt. Das Rot
stärkt diese Fernwirkung und steht in Beziehung zum Grün des umliegenden
des.

landschaftlichen Qualitäten des Uetliberges und der Albislette wird insofern
nnung getragen, als diese als zusammenhängender Raum weiter geplant

den und die Illusion einer natürlichen Landschaft, wie sie im 19. Jh. entstanden aufrecht erhalten bleibt bzw. wo nötig wiederhergestellt wird. Die Natur gesiert dabei nicht nur als idealisiertes Bild oder Kulisse. Vielmehr soll sie als Alternative zu städtischen Parks dem freien Gebrauch offen stehen. Darin finden Programme wie ein Seminarhotel ihren Platz, gleichzeitig bleibt genügend Raum, um weiterhin sogenannte „natürliche Orte“ zu entdecken. (Siehe dazu folgender Text Vom Genius loci des Letiberges“)

LOMARBEIT FS 2013
HOTEL AUF DEM UETLIBERG

OMANDIN ANDREA WAEGER
FESSOR PETER MÄRKLI
STENT CHRISTOF ANSORGE
LEITFÄCHER
HITKURTHEORIE AKOS MORAVÁNS
OSSCHAFTSARCHITEKTUR GÜNTHER V

„Du bist das, was die Kultur als solche bezeichnet.“ André Corboz

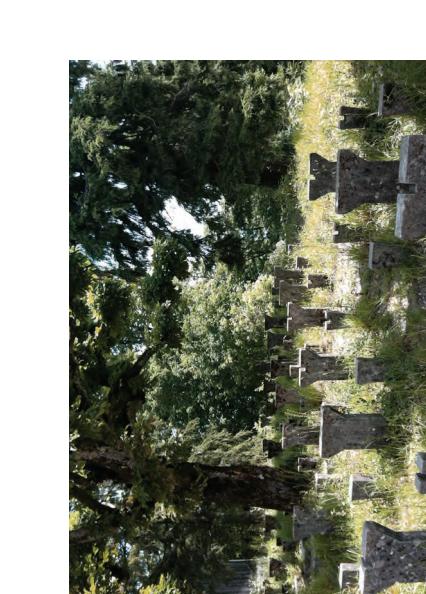
ng der Gratstrasse auf der Albiskette zeigt sich eine Reiung von Weilern, Grillplätzen und Grillplätzen, die, obwohl nicht als solche angelegt, als zusammenhängende Naturparkanlage gelesen werden kann. Die starke Nutzung der umliegende Bevölkerung zeigt den grossen Wert, den diese Landschaft als Naherholungsgebiet aufweist. Innerhalb eines solchen Parks spielt der Berg insofern eine spezielle Rolle, als er einerseits topografisch den Abschluss der Kette bildet und andererseits mit dem öffentlichen Nahverkehr (S10) vom Bahnhof Zürich direkt zu erreichen ist. Durch diese Nähe zur Innenstadt er eine höhere Öffentlichkeit auf als andere Teile der Albiskette und wird somitlich zum Knotenpunkt zwischen Park- und Stadtlandschaft, deren Charaktere an diesem Ort überlagern. Dem soll insofern Rechnung getragen werden, als der Aufgabe gestellte Programm in zwei Teilprojekten umgesetzt wird.

auf dem Plateau des Uetlibergs wird das Seminarhotel direkt bei der Altbauweise Uetlibergbahn situiert. Das weitgehend von kommerziellen Nutzung befreite Plateau soll sich räumlich und inhaltlich in den Naturpark eingliedern und dem Grossraum Zürich als Ort in der Natur mit seiner Infrastruktur zur Verfügung stehen. Es wird gewissermassen ein Rückbau der Verhältnisse der anfänglichen touristischen Erschliessung zu Beginn des

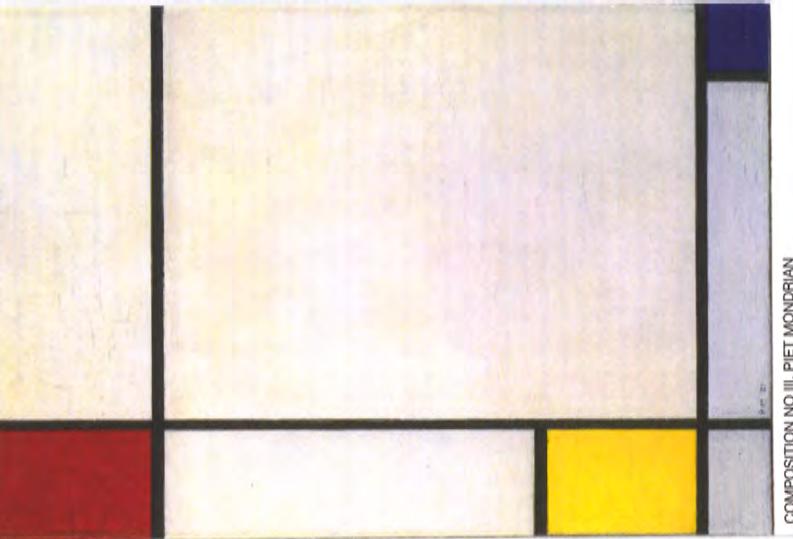
h. vorgeschlagen.

liche Bauten des bestehenden Hotels sollen zurückgebaut werden. Nur der Wichtsturm, von der Bevölkerung sehr geschätzt, soll als Relikt der frühen klassistischen Erschließung erhalten bleiben und in die neue Pavillon-Architektur einbezogen werden. Die Stahlstruktur, die am Fusse des Turmes einen Raum für die Treppe Platz findet, wird weitergedacht als Skelettbau, der in Form einer Pergola grosse Dimensionen annimmt, dessen einbeschriebene Außenfläche sich allerdings auf ein Minimum beschränkt. Dieser Pavillon nimmt der Weite der Landschaft sprechen. Seine Pfeiler schaffen einen Zusammenhang zu den nördlich des Plateaus stehenden Baumstämmen. Die zeitlich bedingten Besonderheiten der Landschaft werden durch die sssbare Infrastruktur hervorgehoben und erlebbar gemacht. Im Winter zeigt die rohe Struktur der Pergola im Zusammenhang mit der verschneiten, begehbaren Struktur des Aussichtsturms. Dabei lässt sich die sommerliche Nutzung noch bzw. schon erahnen, wenn sich der Pavillon maximal öffnen und an des Restaurants frei auf dem Kiesplatz stehen kann. Das Thema dieser verbleibenden Erscheinungen zeigt sich in ähnlicher Weise bei der gegenwärtig abgeschlossenen Wirtschaft Baldegg, die ungefähr auf halber Distanz zum Alpispass liegt. Dort stehen Betonfiguren unter Bäumen im Gras, eine starke, fast skulpturale Wirkung haben und sich erst auf den zweiten Blick als Teil einer Gartenwirtschaft erkennen lassen. Der Anblick löst Bilder von Wiesen unter Bäumen aus, wie man sie z.B. von Biergärten und städtischen Plätzen wie der Josefswiese in Zürich kennt, oder wie sie Eduard Manet in „La Promenade“ gemalt hat.

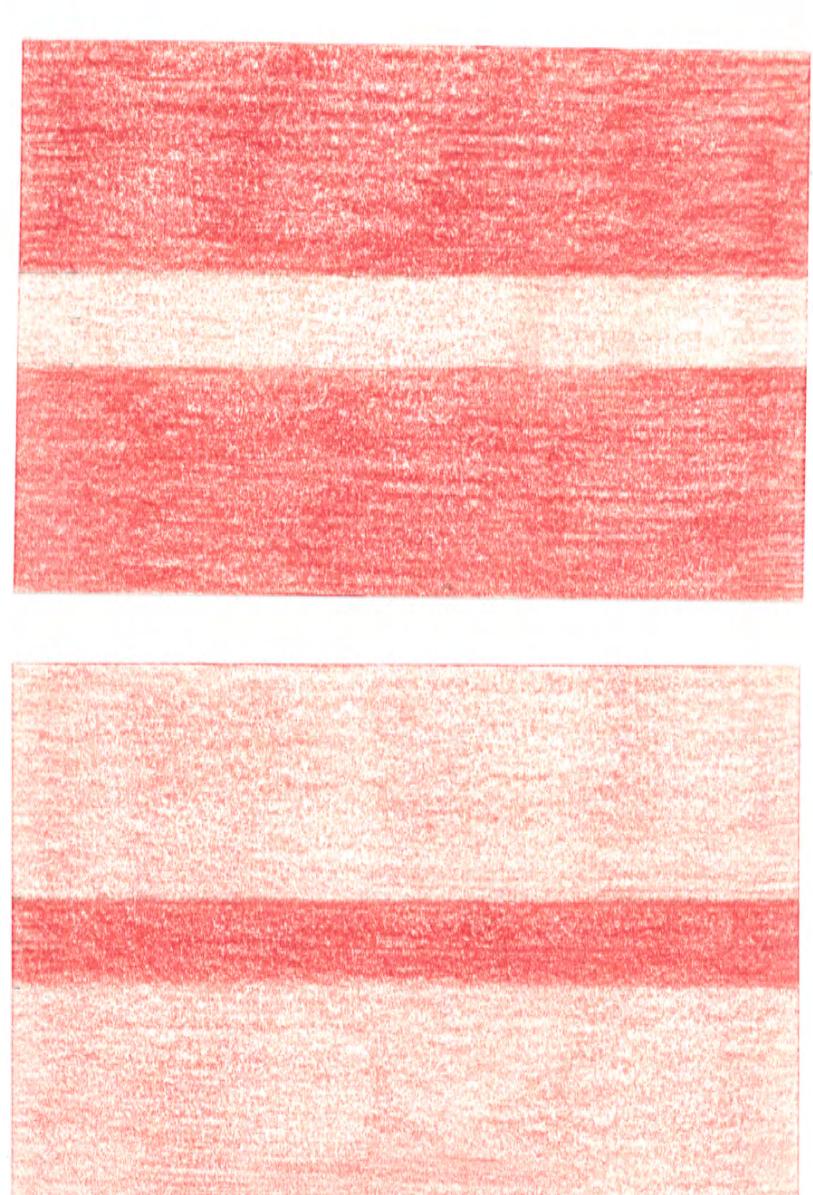
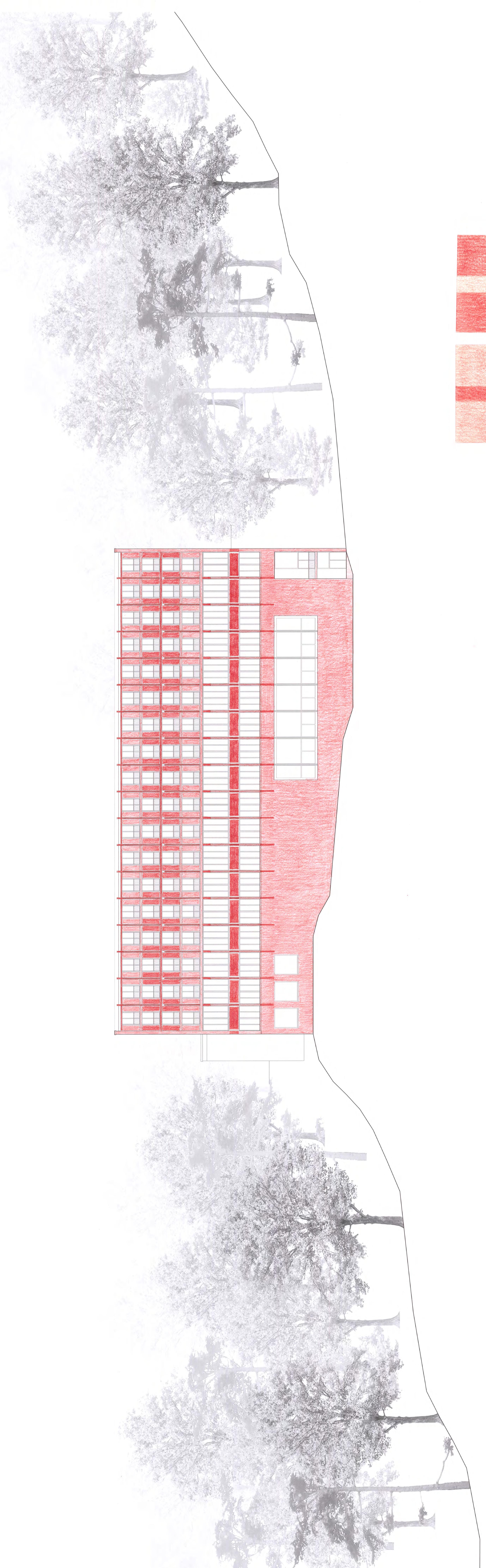
Wald zwischen Bahnstation und Plateau sollen die Wege der Parkanlage dem 19. Jh. zurückgebaut werden, so dass nur noch die Gratstrasse über einen kurzen Abzweiger auf das Plateau führt. Wo nötig werden zusätzliche Bäume gepflanzt, so dass sich dieses Waldstück nicht von den anschliessenden Wäldern trennt. Auch hier soll nur ein Minimum an Infrastruktur, in Form einer



卷之三



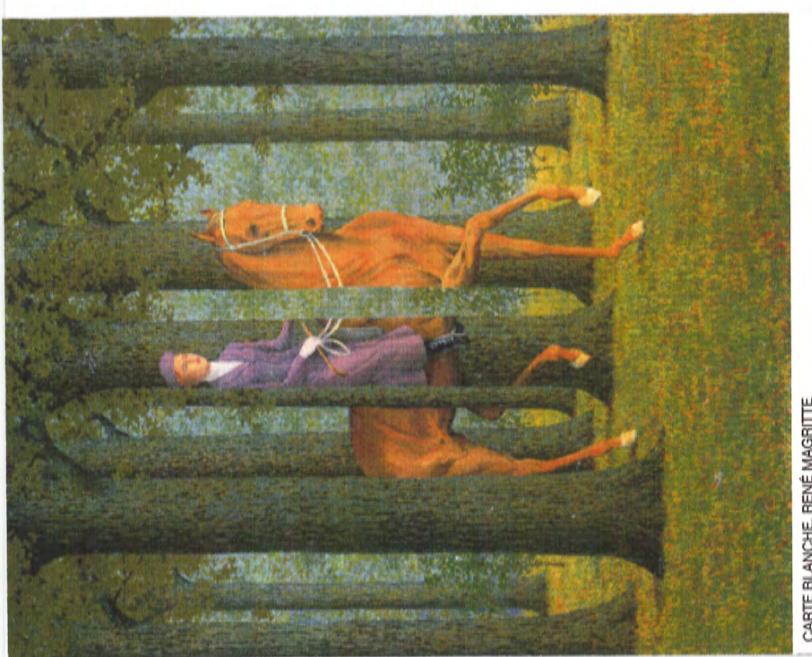
Eidgenössische Technische
Hochschule Zürich
E-1603
Architektur
Fachhochschule
für
Technik und
Kunst
Zürich



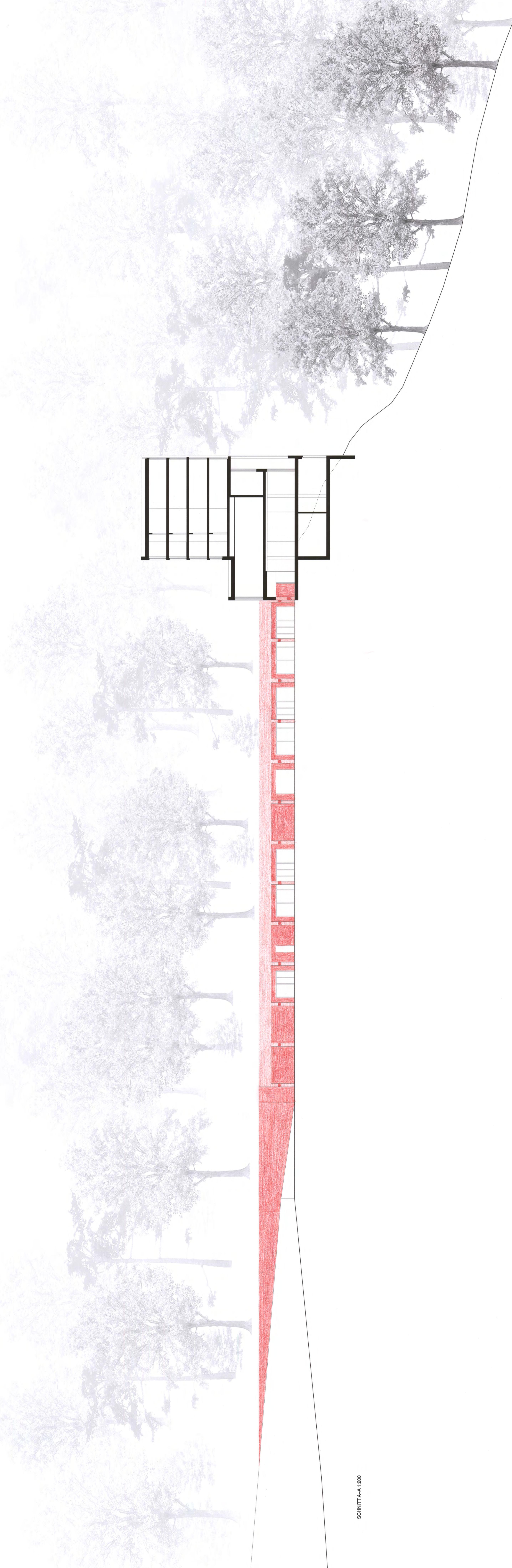
SÜDPASSADE 1:200



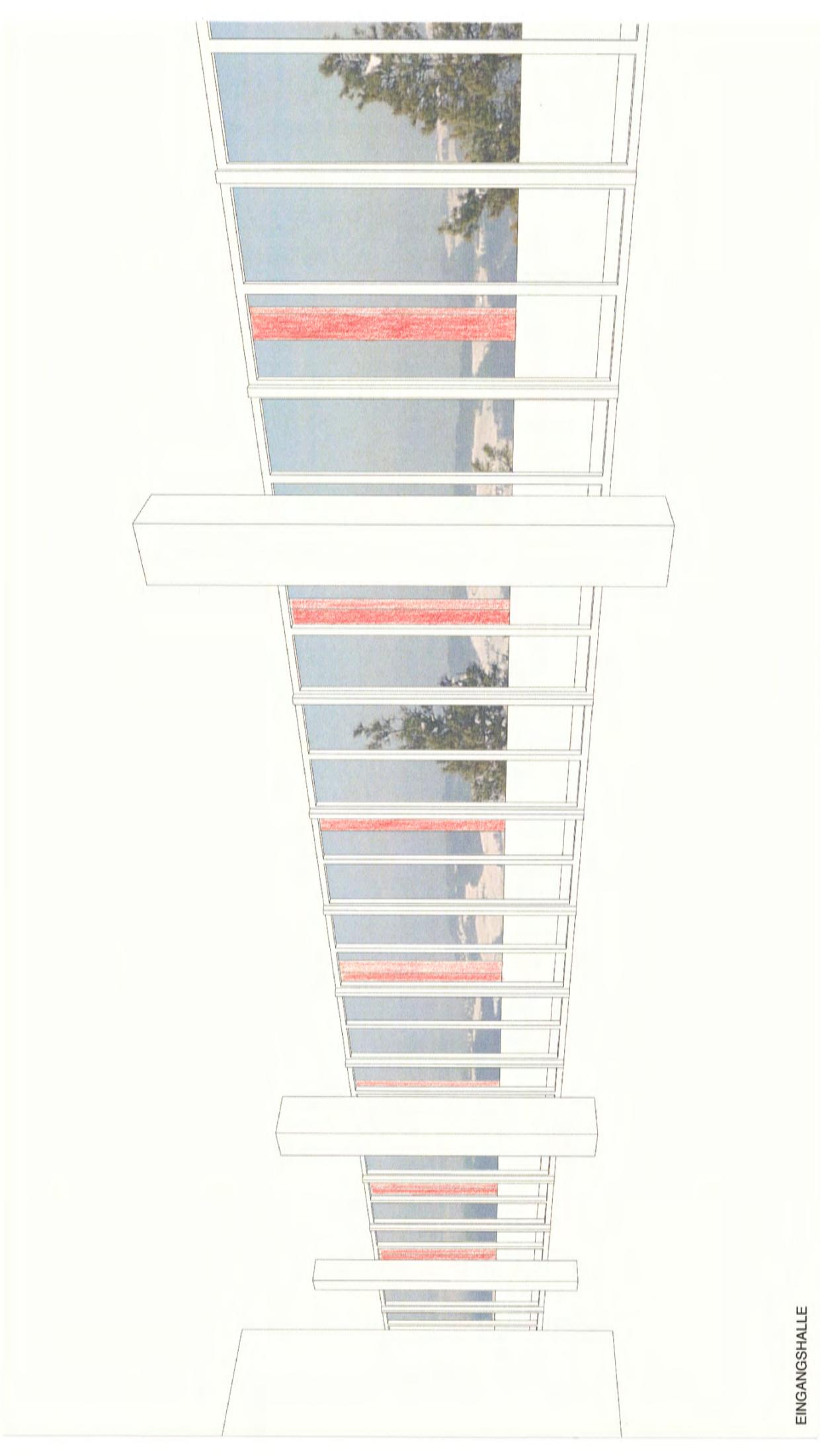
SCHALDENSEITE 1:200



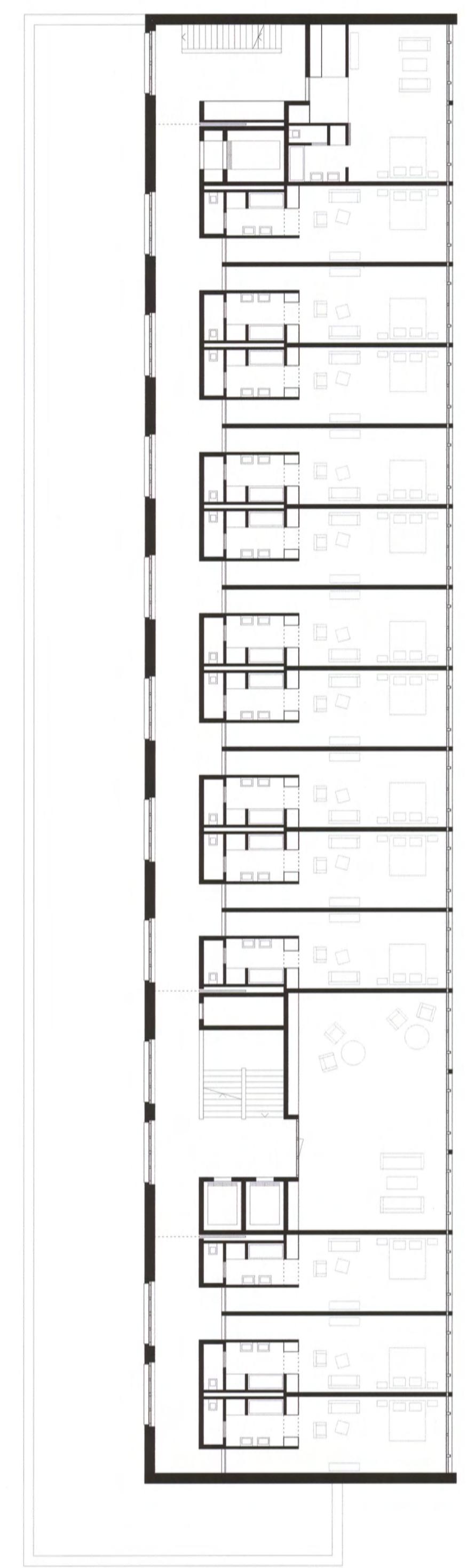
CARTE DU JARDIN DES MUSÉES



SCHNITT A-A' 1:200

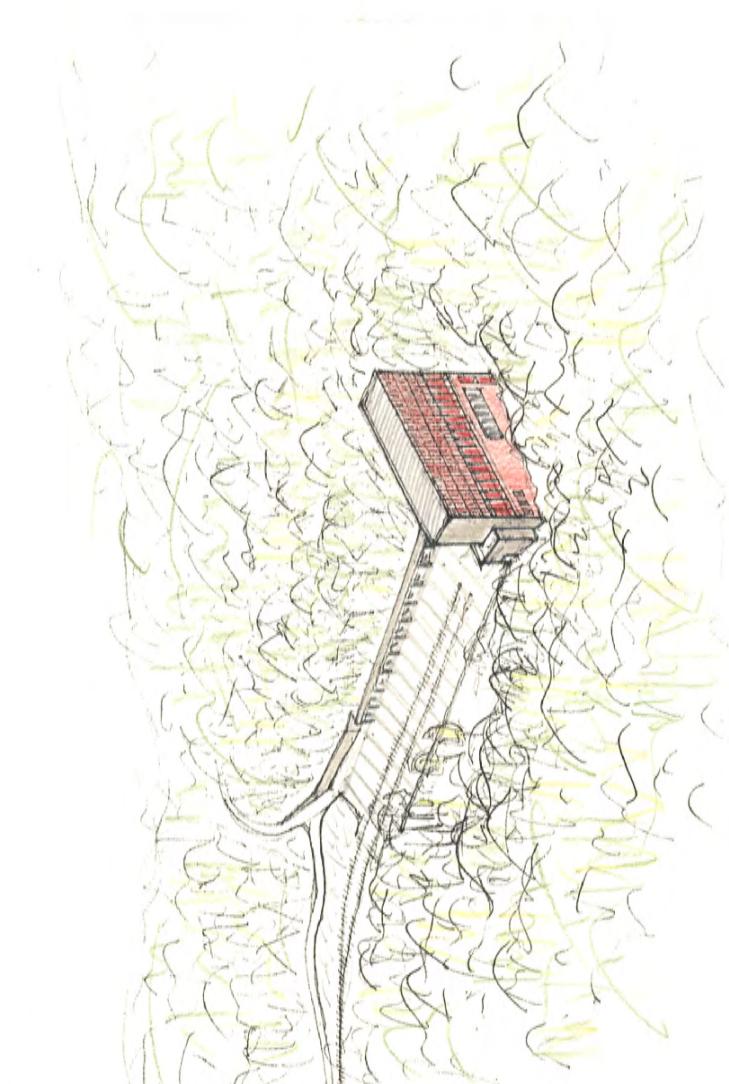
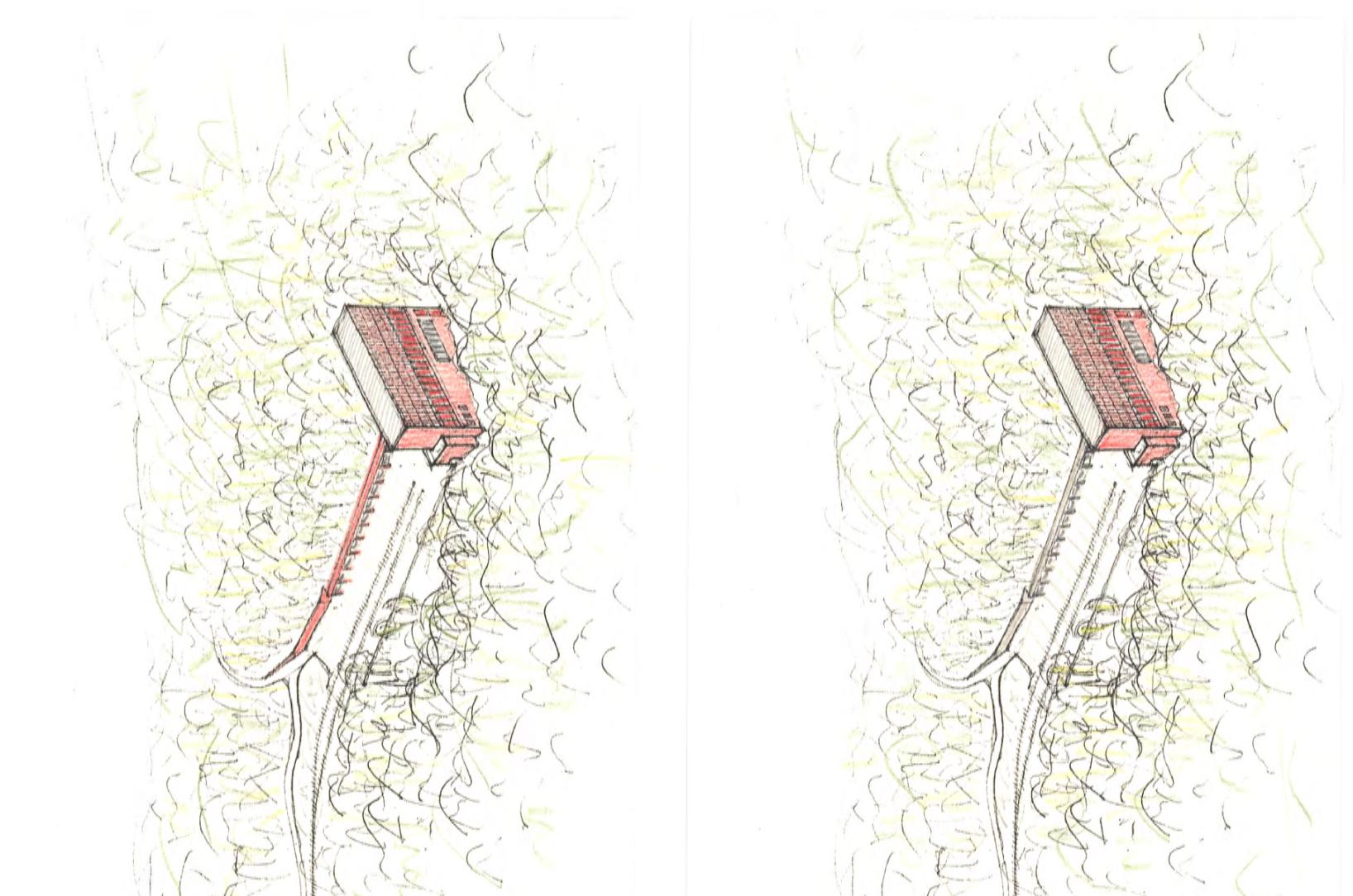
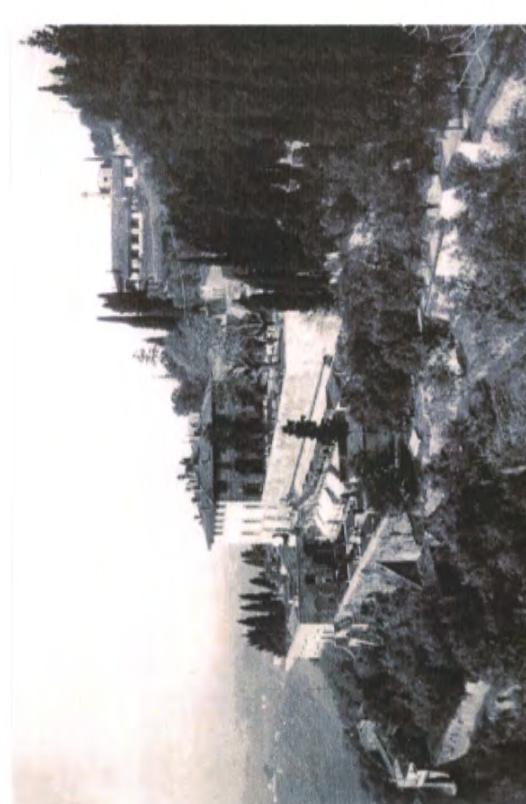
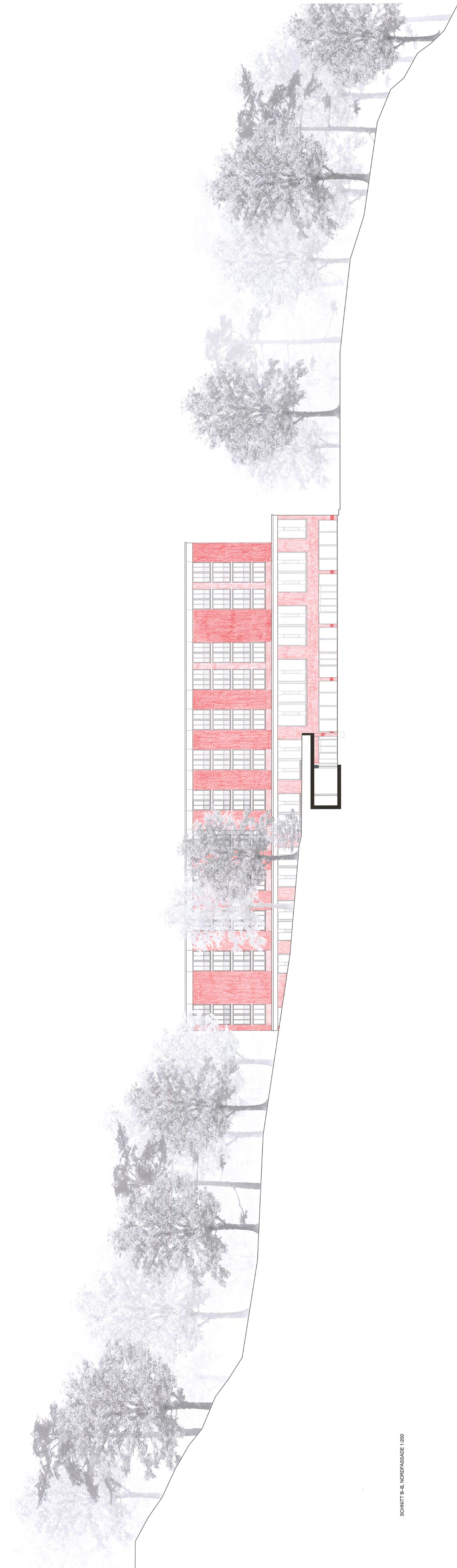


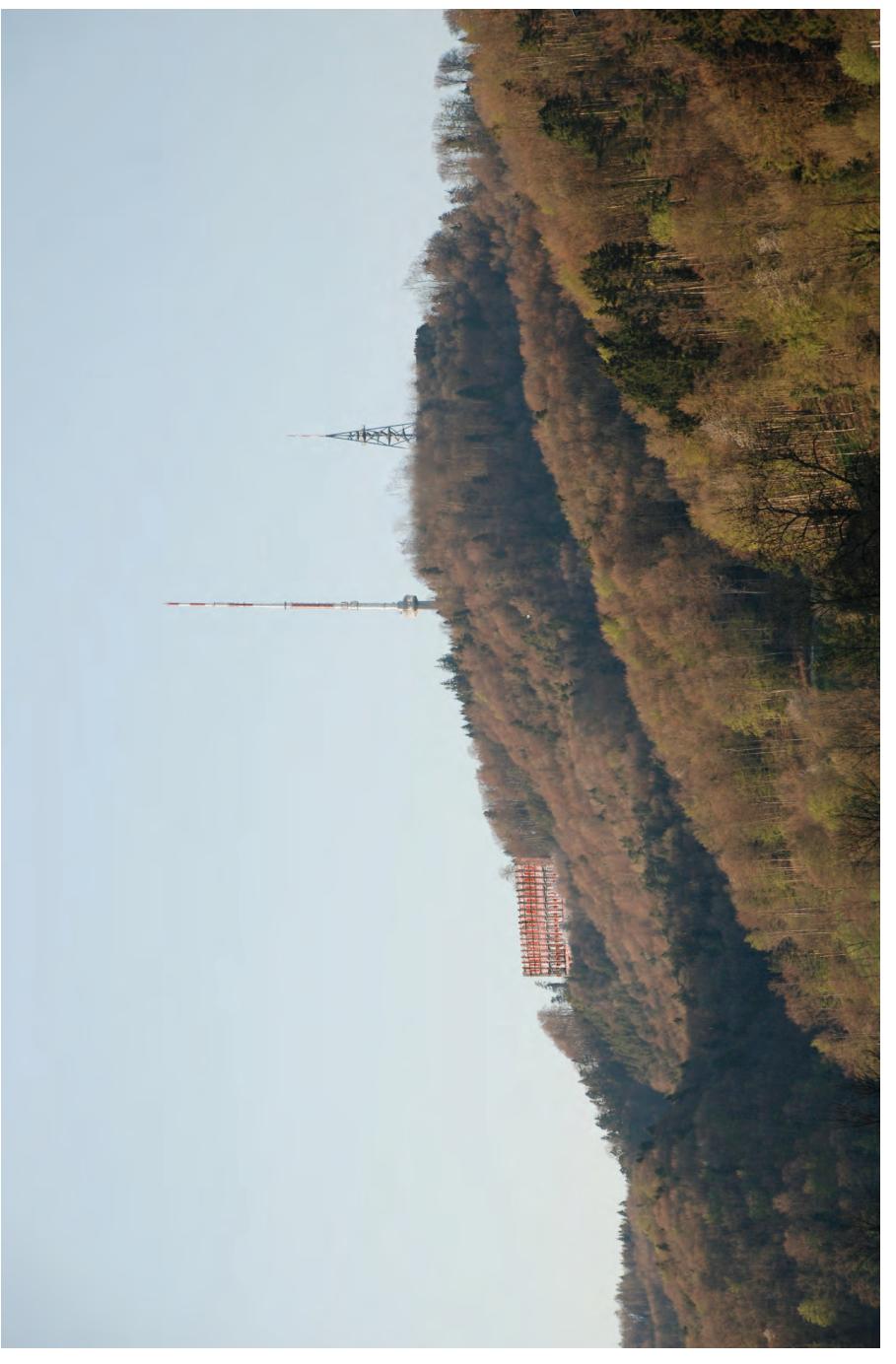
EINGANGSALLE



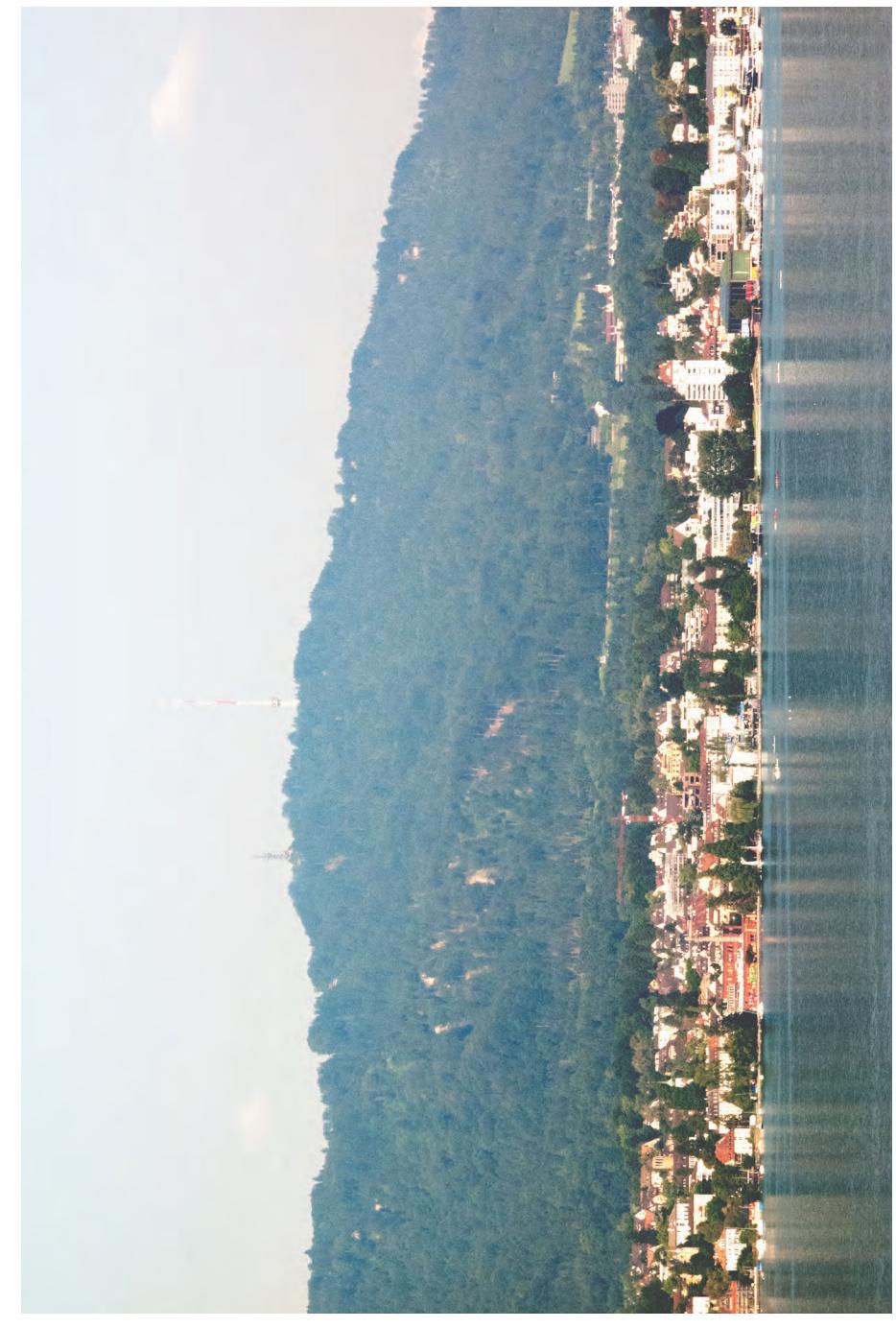
2.-4.OBERGESCHOSS 1:200

Habenmühle im Landkreis
Habende Zoll
obstzellen Architektur
Prof. Peter Körbel
T. Lohmann
F. Lohmann und Karin Kötter
F. Lohmann und Karin Kötter

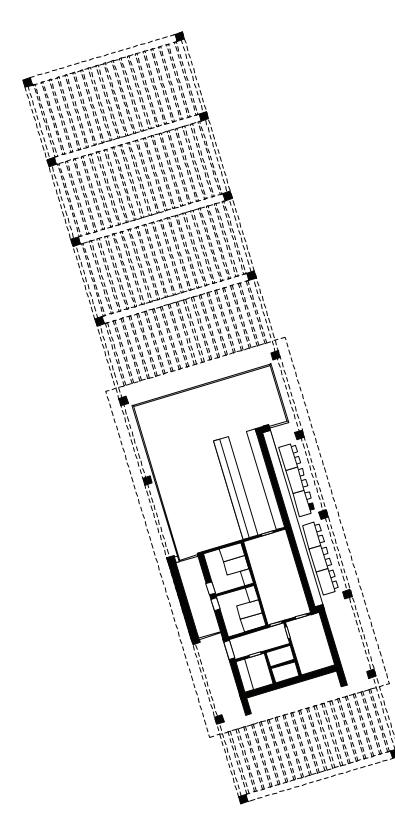




UELTUBERG STADTGEWANDE SEITE



UELTUBERG STADTSEITE




GRUNDRISS RESTAURANT-PAVILLON 1:500

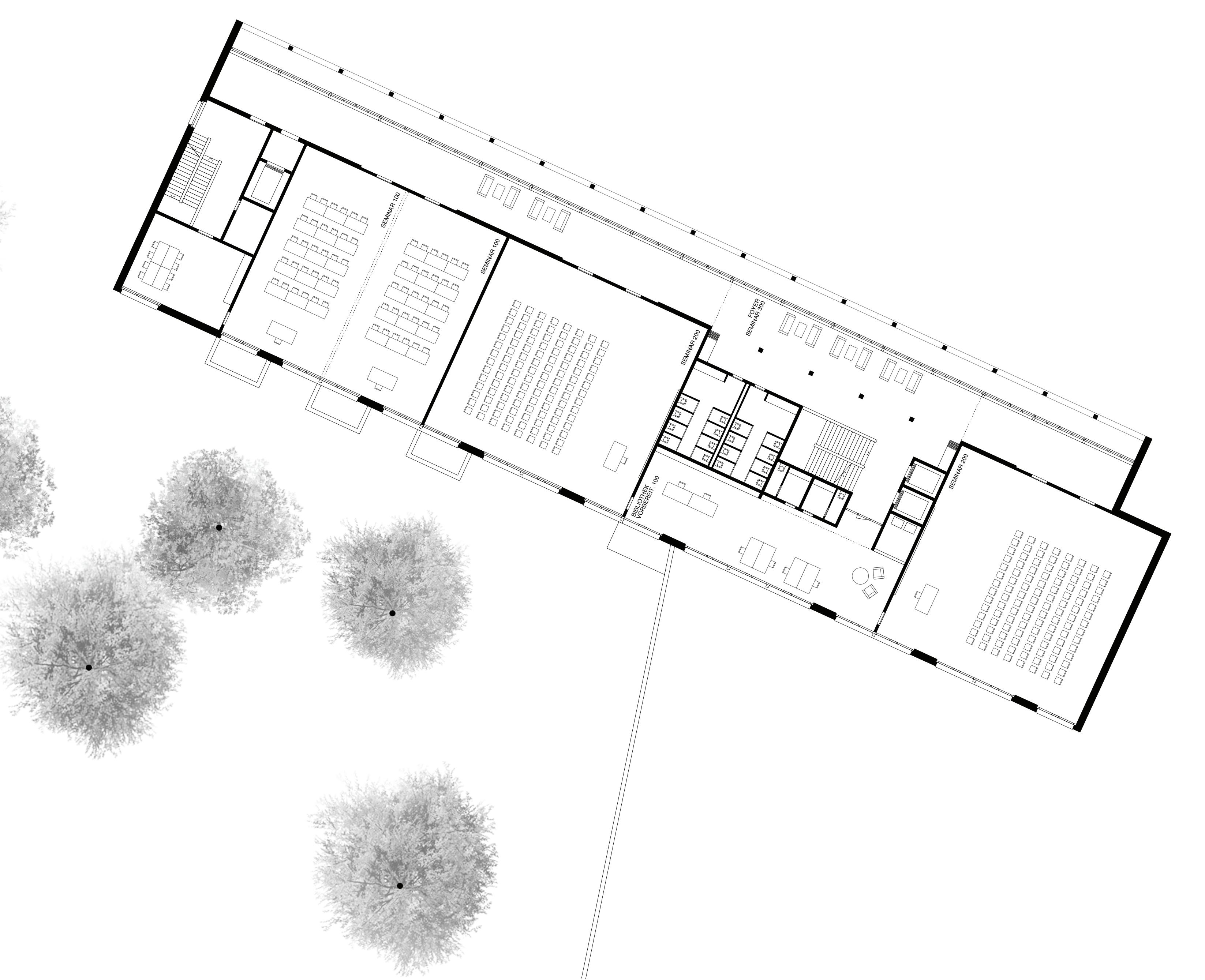
SITUATION 1:1000



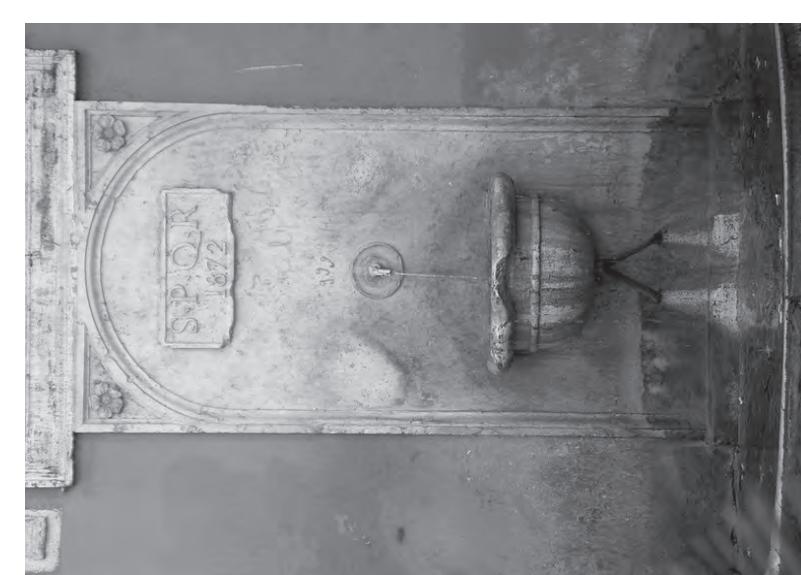


ILLA D'ESTE IN TIVOLI, STÜTZMAUERN DES PARTERRES UND DER FOMETTA

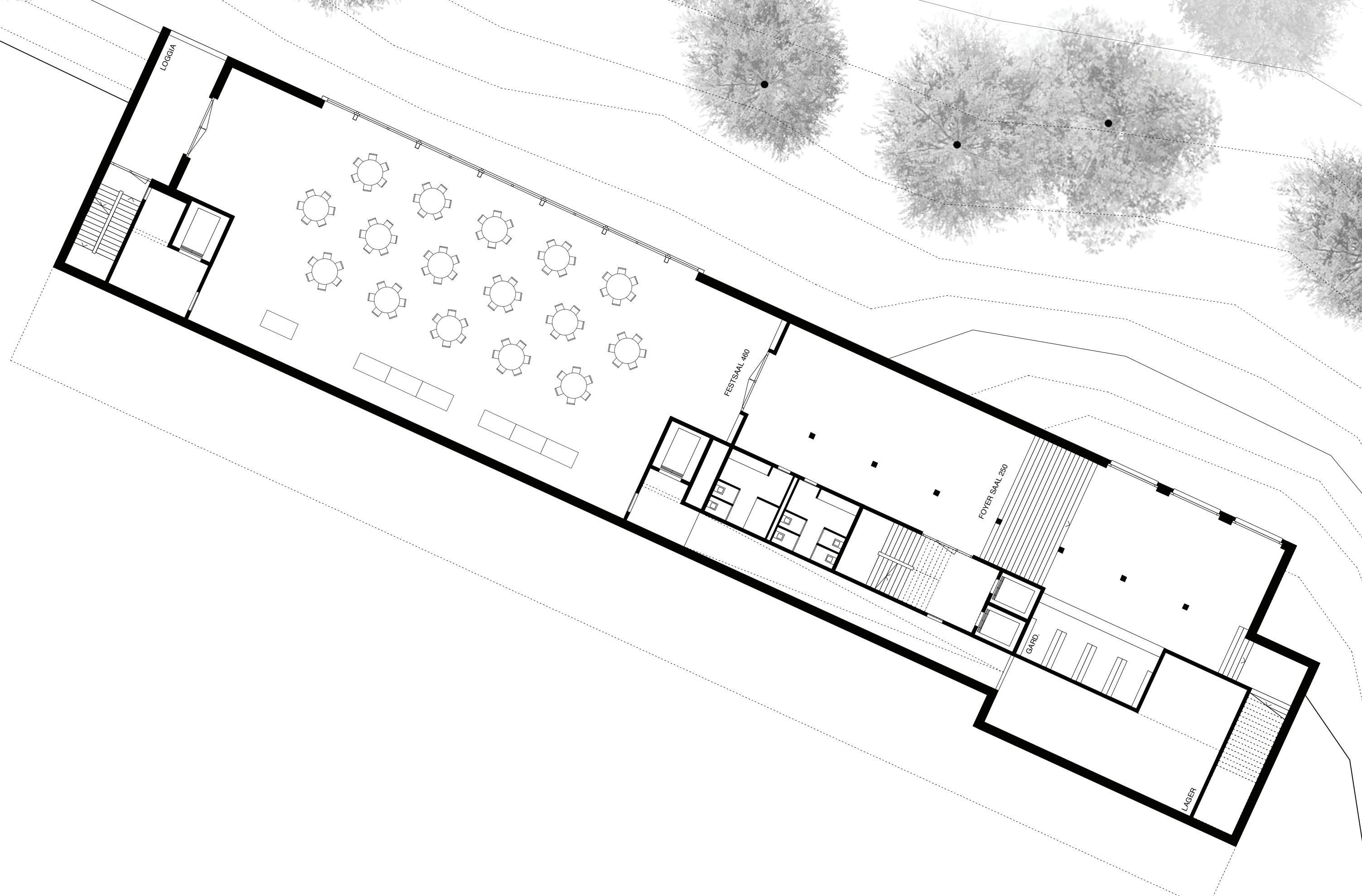




1. OBERGESCHOSS 1:200



2. UNTERGESCHOSS (AUSSCHNITT ECKE SÜD-OST) 1:200



1. UNTERGESCHOSS 1:200

